

Nach der Ausschiffung erfolgte die weitere Stadt-Besichtigung, die sich auf das Verwaltungsgebäude des Norddeutschen Lloyd (ein Prunkbau mit gediegener Inneneinrichtung, und auf die — wohl bekannte — Böttcherstraße mit dem Paula-Beder-Moderohnhaus und das Hag-Gebäude erstreckte. Ueber die Böttcherstraße allein könnte man ein Buch schreiben. Sie hat, wenn man in einem kleinen Rahmen bleiben will, die originellsten Gebäude Deutschlands. Wie sie sind, das läßt sich nicht darstellen. Der Eindruck, den sie hinterlassen, ist der (ich sagte es schon) einer Originalität, besser noch: einer besonders ausgeprägten Charakteristik des Expressionismus. Ob man die Häuser schön nennen kann, wird heute noch nicht feststehen, auch hier werden erst spätere Geschlechter ihr Urteil fällen müssen. Jedenfalls ist es aber denkbar, daß einzelnen die Straße doch gefällt und sie als schön empfinden. (Zu denen gehöre ich.) Im Innern des Paula-Beder-Moderohnhauses (das nach der gleichnamigen Malerin genannt wurde), befindet sich eine Kunstsammlung, die — wie es überall der Fall ist — neben Abstraktem hervorragende Gemälde und Plastiken aufweist. Ein Wort noch über das Paula-Beder-Moderohnhaus: Das Haus ist aus sich selbst heraus entstanden, d. h. es ist nicht nach bestimmten Plänen, Formen und Grundsätzen gebaut worden. Man schuf es — wie es in einem kleinen Werke so vortrefflich heißt — ohne Zirkel, Lineal und Reißbrett. Ähnliches ist von dem Hag-Gebäude, das dem Hause der Malerin gegenübersteht und mit ihm durch einen Gang verbunden ist, zu sagen. Wir nahmen Gelegenheit, die Hag-Kaffeestube zu besuchen, wo Kaffee und ein Gästebuch kredenzt wurden. Nicht unerwähnt soll bleiben der interessante Vortrag (mit bildlicher Unterstützung) über den Wert des koffeinfreien Kaffees. — Man genießt hier also Kaffee mit Kunst, und muß sagen, daß beides gleich gut ist.

Endlich begab man sich zur langersehnten Mittagstafel. Das Essen wurde im Hotel Hillmann (ein wahrer Luxusbau) in vollendeter Zubereitung eingenommen. Eingenommen ist eigentlich zu wenig gesagt, es war mehr ein Genießen, eine Aesthetik des Essens.

Der Abend brachte echtestes Bremen: Einige Stunden in den Räumen des Ratskellers. Die Phantasten Hauffs fanden bei uns einen Widerhall. Und bekümmert fragt man sich heute, wer weiß, wann man wieder einmal einen solchen Wein bekommt. A propos: Im Ratskeller lagern verschiedene Fässer mit Wein aus dem 18. Jahrhundert. Sogar eins aus dem 17. Jahrhundert ist mit darunter: von 1625. Mit Zinsen und Zinseszinsen errechnet, soll ein Tropfen dieses Weines heute 25 000 Rml. kosten. Ich glaube aber, daß kaum ein Krösus für einen Tropfen Wein 25 000 Reichsmark bezahlen würde.